

Zu Sabbat Wojoschem, dem ersten Tag Chanuka 1925, predigte der
Lehrer B. Schuch.

"Hofen Fund, Seite 117. 'Haben Sie sich von Kommande
auf in seiner Mitte, Seite 40'."

Wenn ich sonst von dieser Stelle aus zu meiner Gemeinde redete, fühlte ich mich freier, war mir leichter ums Herz, als heute. Ich betrachtete mich so, als sei mir höheren Orts die Aufgabe gestellt, irgend ein Bibelwort oder eine talmudische ^{Lehre} Meinung vorzutragen, zu erläutern und eine praktische Anwendung daraus zu ziehen. Dieser Pflicht konnte ich ganz unpersönlich, losgelöst von mir selbst, genügen. Heute lastet ein schwerer Druck auf mir, der Druck der mir heute bereiteten Ehrung, der mir persönlich gezollten Huldigung. Daß jede Ehrung für den, der sich noch einiges Augenmaß für den eigenen Wert bewahrt, die Fähigkeit zur Selbstkritik nicht ganz eingebüßt hat, etwas Bedrückendes, Herzbeklemmendes hat, wer vermöchte das zu bestreiten? Wenn ^{vor} eine große Gefolgschaft sah, die sich ihm zu Ehren versammelte, sagte er:

sagte er:

"Und

hübe man einen Menschen wie zum Himmel empor, und sein Haupt reichte bis in die Wolken - bei all seiner Größe zerfällt er nichts, die ihm früher sahen, sagen, wo ist er jetzt?"

und wenn man ^{den} ^{Satz} zum Zeichen der Verehrung am Sabbat des Festes auf die Schultern hob, dann sagte der als Gehrte den Sprachvers vor sich hin: der Stolz er dauert nicht lang, die Krone trägt man nicht ewig. Solcher Art haben jüdische Weisen sich selbst vor dem Irrtum geschützt, aus der Aufmerksamkeit, die man ihnen persönlich schenkte, falsche Schlüsse zu ziehen.

Auch ich will nicht zu ungerechtfertigten Schlüssen gelangen, und darum alles, was mir heute gesagt wurde und das, was mir dieses geschmückte, von sonst nicht gesehenen Gästen, gefüllte Gotteshaus in stumm-
bereiter Sprache kündigt, nicht auf mich, sondern ausschließlich auf das Amt beziehen, dessen Würden und Bürden ich trage. Und so sage ich denn
ich möchte zunächst, wie sonst immer, meines Amtes walten, und des besonderen Anlasses vergessend, vom ^{Wort} ^{Sprechen} ^{zu} sprechen, was mir heute der Besprechung wert und geeignet erscheint.

"Aber auch hier sieht man wieder im Lande des ^{Lehrer} ^{des} ^{Landes} ^{seines} ^{Vater},
Der Vers hat an sich nichts Auffälliges und scheint in keiner Weise erklärungsbedürftig. Hat man aber den Gang der Entwicklung, den Lauf der historischen Ereignisse im vorhergehenden Kapitel aufmerksam verfolgt, so möchte man diesen Satz für

überflüssig erklären. Haben wir doch Jakob auf seiner Rückreise von Mesopotamien im Geiste begleitet und sind mit ihm längst wieder im heiligen Lande eingetroffen. Er wohnt schon wieder geraume Zeit auf heimatlichem Boden, sodaß nun eigentlich ein neues Kapitel nicht wieder mit der Mitteilung beginnen dürfte, daß Jakob sich in Kanaan nieder gelassen habe. Das haben unsere Weisen ~~erkannt~~ und geseigt, daß dem Verse ein bedeutungsvoller Inhalt eigen sei, der helles Licht wirft auf den ganzen im Folgenden gegebenen Bericht. Es ist ja die Josefsgeschichte, die jetzt ihren Anfang nimmt, die eingeleitet, vorbereitet wird durch die ersten Mitteilungen über beginnenden Familienzwist. Geringfügige Mißverständnisse legen den Grund zu einem gewaltigen Familiendrama. Josef ist eine etwas aggwöhnische Natur. Nach Art strebsamer Schüler will er den für einzig wahr und recht erkannten Willen des väterlichen Lehrers und Erziehers von allen Brüdern befolgt wissen, er wittert überall Abweichung und Uebertretung, und mit kindlicher Harmlosigkeit erzählt er zu Hause, was er draußen gesehen. Dann gibt es Aerger am Familientische. Mißbilligung von Seiten des Vaters, Zorn, der in ihrer Ehre gekränkten, vor dem Vater grundlos bloßgestellten Älteren Brüder gegen den jüngeren Angeber. Der Zorn wächst und steigert sich zum Haße, wie sie den Störenfried, der ihnen, den Erwachsenen, gegenüber, den schuldigen Respekt des Jüngeren ^{von den} Älteren gegenüber vermissen läßt, vom Vater gestreichelt und bevorzugt sehen. Jeder neue Tag bringt neuen Verdraß, bis sich die feindliche Spannung im Herzen der Brüder verdichtet zu einem Anschlag auf Josefs Leben.

act. / Darfte es so weit kommen? Wieso konnte Jakob, dieser kluge, gelehrte, welt- und lebenserfahrene Mann alle Regeln der Erziehungsweisheit außer Acht lassen. Wie durfte er Josefs Angebereien dulden? Weshalb trat er nicht mit einem Machtwort dazwischen, warum brachte er nicht seine väterliche Autorität zur Geltung, als er seine Kinder sich so unbrüderlich zueinander verhalten sah. Da die einander so feindlich Gesinnten doch in einem Punkt einig waren, nämlich in der Treue und Ergebenheit gegen ihn, den gemeinsamen Vater, wäre es da nicht an ihm gewesen, die Zwietracht, ehe sie sich in solch gefährlicher Weise entladen konnte, im Keime zu ersticken?

act. / Auf all diese Fragen sehen die Talmudweisen die Antwort im Satze

1200 200 200 200 200 200
 den sie übersetzen: Jakob wollte sich zur Ruhe
 setzen im Lande Kanaan. Diese Absicht schon bedeutet ihnen eine Schwä-
 che, so begreiflich, verzeihlich und verständlich sie auch war. War
 sie doch das Ergebnis einer 22jährigen Leidenszeit im Hause Labans.
 Zu sehr hatte das Zusammenleben mit diesem ihm wesensfremden Manne,
 die nicht endenwollenden Zerwürfnisse, Verdächtigungen und Anfein-
 dungen ihn zermürbt - als daß nicht das Bedürfnis nach Ruhe sich mit
 Macht hätte geltend machen müssen. Das Sehnen nach Ruhe war in Jakobs
 Herz das herrschende und leitende Motiv geworden. Nur heraus aus
 einer von Unmoral gesättigten Atmosphäre und heimwärts in die reine
 heilige Nähe des frommen Vaters. / Auch bei
 Laban war Jakob sich selbst treu geblieben, hatte nichts von seinen
 Grundsätzen geopfert. Er war auch im Aramerlande der Gottesdiener
 geblieben, aber es war ein Gottesdienst unter ständigem, aufreibendem
 Kampf - und nun wollte er seinen Idealleben, ruhig, still, unangefoch-
 ten, so wie es Isaak, der Vater gehalten, all sein Leben - wie ein
 Kämpfer, der sich zurückzieht aus der Schlacht, wie ein Held, nach
 vollbrachtem Werk - so wollte er nunmehr geruhender Beschaulichkeit
 leben, in 22 200 200 200 200 200 und in kampflosem Frieden schauen die Herrlich-
 keit Gottes. / Das alles finden ^{ausgesprochen} in dem Worte 200, er
 wollte sich zur Ruhe setzen; mit dieser Absicht aber erlahmt die
 Energie, die Festigkeit und Entschiedenheit ermattet - Jakob sieht
 im Hause Dinge, die er nicht billigt und -schweigt, er sieht die Her-
 zen derer, deren Erziehung ihm obliegt, auseinanderstreben, liest
 Feindschaft in ihren Blicken, hört sie aus ihren Reden und -schweigt,
 denn er fürchtet die Ruhe, die er ersehnt, und den Hausfrieden, den
 er erstrebt, zu gefährden mit jedem ernstesten entschiedenem Wort, er
 hofft die Harmonie wiederherzustellen, den Frieden zu retten durch
 schweigende, -milde Nachgiebigkeit.

Def.

Def.

10 200 200 200 200 200 da sprach der Heilige gel. s. E. ge-
 nügt denn den Frommen nicht die Ruhe, die ihnen bestimmt ist in jeder
 Welt, daß sie auch noch in Ruhe wohnen möchten hier auf Erden, - so
 nahmen denn die Dinge ihren schlimmen Verlauf, das tragische Schick-
 sal Josefs mit allem Leid, das es über des Vaters greises Haupt
 brachte, wurde besiegelt. über ihm

Alledem liegt die Anschauung zu Grunde, daß dem Juden Ruhe um ihrer selbst willen, ein Fernhalten alles dessen, was sie beeinträchtigen könnte, als oberstes Leitmotiv seines Handelns nicht zugestanden werden kann. Einen Heeresdienst hat der Mensch auf Erden, jeder neue Tag, den der Himmel gewährt, ist eine neue Aufgabe, die gelöst werden und für die Ruhe und Be-
haglichkeit geopfert werden muss. Der Jude darf sich nicht aus dem Kampf des Tages in die Ruhestellung begeben wollen, er darf keine Zeit haben müde zu sein.

Wenn aber diese Lehre gerade von Jakob nicht in vollem Umfange beachtet wurde, wenn ihre Ausserachtlassung der Schatten ist, der auf seinen Charakter fällt, dieser Schatten aber doch nicht imstande ist, das helle Sonnenlicht zu verdunkeln, das gerade sein Lebensbild überstrahlt, wenn ~~unser~~ ^{unser} Jakob Jakob bleibt, unser Patriarch, unser Heiliger, Großer, Master und Vorbild aller Tugend - wenn wir mit Stolz seinen Namen tragen, unsern Stamm den Jakobsstamm nennen, so ist doch damit erwiesen, daß der Ruhebefürchtete, der um seines Friedenssehens willen nicht immer den Grad der Kraft und der Entschiedenheit des Auftretens zeigt, den oft die Vertretung heiliger Dinge erfordert, doch noch nicht aus der Reihe der Gottesdiener gestrichen wird; denn da, wo über unsern Wert und unwerth die letzte endgültige Entscheidung gefällt wird, gilt ja doch der ~~Wille~~ ^{Wille} als ein hohes und heiliges Gut, und was zu seiner Wahrung geschehen, darf milder Beurteilung gewiß sein.

Wenn ich den eigentlichen heutigen Jubilar, den B.T.V., die erste gesetzestreue Gemeinschaft, die in Herbst- und Wintertagen des Jahres 1900 gegründet wurde, charakterisieren soll, dann möchte ich sagen, er ist in einem Punkte mit Jakob wesensverwandt, seine gesamte Wirksamkeit vom Gründungstage an war von der Sehnsucht nach Ruhe und Frieden beherrscht. Er war ein $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{20}$. In diesem Sehnen liegt das Geheimnis dessen, was er erreicht und der Grund für alles das, was ihm zu ~~erreichen~~ ^{erreichen} versagt geblieben. Nur wer ein klein wenig die Geschichte anderer jüdischer Gemeinden kennt, vermag das zu beurteilen. Vor hundert Jahren jagte ein mächtiger Sturm durch's Land und rüttelte an den Grundfesten der alten Kehilla's. Aufklärung, Umgestaltung, Anpassung an den Geist der Zeit waren die Schlagworte, die die große Masse der Judenheit elektrisier-
ten; damals trat der persönliche Geschmack an die Stelle der Tradition,

verdrängte die Ueberlieferung der Väter. Dann kam nach einigen Jahrzehnten die Reaktion, die Rückkehr zum Alten, Ueberkommenen. Unter der Führung begeisterter Männer sammelten sich die Toratreuen, um das Verlorene zurückzuerobern. Als Kämpfer traten sie auf, mussten sie auftreten unter dem Druck der Notwendigkeit, die Gemeinden, die sie bildeten, waren Kampforganisationen. Wo Kampf ist ^{ist} Leben, warm pulsierendes Leben, da gibt's Heldentum, gestählte Charaktere, engsten Zusammenschluß der Schicksalgenossen - wo Kampf ist, gibt's aber auch Unruhe, Unrast, Feindseligkeit und Erbitterung. / So war der T. V. Verein nicht, der nun 25 Jahre alt geworden ist; er hat bewußt nach stiller, friedlicher, geräuschloser Tätigkeit gestrebt. Er wollte nur alles, was zur Befriedigung des religiösen Bedürfnisses nötig war, schaffen, Lücken ausfüllen, Mängel ergänzen, Fehlendes ersetzen. Wer Jude sein wollte in der Weise der Väter, beten, wie sie gebetet, in überlieferten Formen sein Haus führen, seine Ehe schließen, seine Kinder erziehen, er sollte nicht sagen müssen ^{was} ^{ich} ^{liebe} ^{es} ^{aber} ^{finde} ^{es} ^{nicht}. Und da wurde denn kurz nach der ersten Gründungsversammlung mit positiver Arbeit begonnen und in richtiger Erkenntnis dessen, was uns vor allem not tut, mit dem Jugendunterricht der Anfang gemacht; und die Kinder sogen gierig in sich auf, was ihnen bis dahin vorenthalten war, und Liebe zu den Geistes-schätzen des Judentums zog ein in ihr Herz, und diese Liebe verdichtete sich bei dem einen ^{dem} ^{anderen} Jüngling zu dem festen Entschluß, das in der ^{Heine} kennengelernte Gesetz muß allen Ernstes in die Praxis des Lebens ^{zu} ^{setzen}. / Mit Rührung gedenke ich heute, der ersten schlichternen Versuche jüdischer Kinder, zu dem Glücke zu gelangen, das, wie ihnen versichert wurde, der Sabbat denen gewährt, die ihn gewissenhaft halten. Sie fasteten sich ein Herz und traten vor ihre Lehrer und baten, ihnen das Schreiben zu erlassen und sie vom Tragen der Schulbücher zu entbinden, und ehe sie zur Schule gingen, kamen sie in der Dämmerstunde des Morgens zu gemeinsamen Gebete zusammen. Und wenn sie bei alledem auf Schwierigkeiten stießen, so trugen sie ihr kindliches Märtyrium mit Freude und Stolz. Und die Gemeinde der Kleinen wuchs sich bald ^{zu} ^{einer} ^{Gemeinde} ^{der} ^{Erwachsenen} aus, und der Religionsschule folgte ein Gotteshaus und die Ausdehnung der Interessen des T. V. auf alle Anliegen des gesetzestreu jüdischen Lebens. Aber das alles entstand ohne eigentlichen Kampf.

Der großen Majorität der anders denkenden und anders glaubenden jüdischen Brüder wurde nicht etwa der Fehdehandschuh hingeworfen, es wurde vielmehr der Gemeindevertretung einmal um das anderemal die Bitte ausgesprochen, zuerst um Duldung, *und endlich um Förderung,* dann um Anerkennung aller dieser ihnen bis dahin fremden Bestrebungen. Jede Bitte aber stand unter dem Zeichen des Friedens, war in Wortlaut und Form von dem Bestreben diktiert, Erregung zu meiden, Betonung der Gegensätze zu verhüten, alles Trennende wurde nur leise berührt, aber das Verbindende, Gemeinsame bewußt unterstrichen, so kam's, daß an die Stelle anfänglichen Mißtrauens wohlwollendes Verstehen trat, und daraus wuchs die Erkenntnis, daß die Erfüllung der Forderung, des jüdischen Gesetzes eine Aufgabe sei, die mit der Kraft und den Mitteln der Gesamtgemeinde *zu lösen sei, werden müße.*

So ist dem im Laufe einer 25jährigen geräuschlosen Friedensarbeit die jüdische Gemeinde Leipzig in die Pflichten eingetreten, die seinerzeit die Gründer des Talmud Tora Vereins freiwillig übernommen haben, und der Verein darf deshalb sein Jubiläum eine Siegesfeier nennen, weil die Idee, für die er gegründet wurde, aus dem kleinen Kreise ihrer ersten Bekenner hinausgetreten ist in die Öffentlichkeit des jüdischen Lebens in unserer Stadt. Der Verein hat gesiegt, weil man heute, dem Himmel sei's gefaakt, seiner nun eigentlich nicht mehr bedarf. Darum darf man heute den Männern, die vor 25 Jahren den Verein in's Leben riefen, heralichen Glückwunsch sagen, daß Gott sie, die die erste Arbeit getan, die ersten Beratungen gepflogen, die ersten Statuten entworfen, die ersten Spenden gegeben, dessen gewürdigt hat, heute sehen zu dürfen, daß ihr Werk ein segensvolles und erfolggekröntes gewesen ist, daß es in den heute sichtbaren Auswirkungen größer geworden ist, als sie sich's in der Geburtsstunde des Vereins hätten träumen lassen. Und dieses Bewußtsein sei ihnen reicher Lohn für alle Mühe, die sie im Laufe der Jahre im Dienste der Vereinsarbeit aufgewandt haben. Ich will sie nicht einzeln namhaft machen, die vor einem Viertel Jahrhundert den Grundstein mitlegen halfen und heute mit Genugtuung auf diese Zeit zurückblicken. Aber demer will ich gedenken, die auch mit an der Wiege des Vereins gestanden, aber sein Jubelfest nicht erleben durften, der Herren: Samson Rabinowitz, Kalob Tumpořsky, Jakob Blumenfeld und Oscar Blümlin, sie haben sich's alle verdient, dass ihrer am heutigen Tage ehrend gedacht werde.

Soll ich nun noch ein kurzes Wort von mir, ein ganz persönliches sagen? Der Talmud Tora Verein hat mich vor 25 Jahren vom Lehrhause, dem Ort meiner Studien, hinweggerufen, ehe ich noch meine Vorbereitung für das heilige Amt, das ich bekleiden sollte, abgeschlossen hatte und übertrug mir der jungen Vereinigung geistige Leitung. Ich sah mich da in jungen Tagen vor schwerlösliche Probleme gestellt, fand ein Arbeitsfeld, das ganz anders aussah, als ich's mir erträumt hatte. Ich kannte bis dahin nur ^{das Land der Israeliten} ^{meine Talmud} und hatte mir in jugendlichem Enthusiasmus ein künftiges Lebensprogramm entworfen, ähnlich dem, wie ich's vom Vater vor mir gesehen. Die Atmosphäre meines Vaterhauses war eine von Ruhe und Frieden gesättigte, die ^{wie Ellen der} ^{Waldsee} waren seine Welt, die Wahrung und Erhaltung der im Herzen seiner Gemeindeglieder tief verwurzelten und fest verankerten heiligen Traditionen, war seine beglückende Aufgabe. Die Heimatstadt war mir nicht nur ^{im Ksp} ^{im} sondern auch, wie unsere Weisen dieses Wort variieren, ^{im Ksp} ^{im} ein geweihter Ort, weil der Vater dort ^{nicht nur} lebte, sondern weil die Glieder, die ⁱⁿ die Gemeinde alle durch ihn dem Judentum, wie er es verstand, erhalten schienen, ^{der Art, wie} indem alle ^{Ab} Seelen im Banne seiner Persönlichkeit standen. Von dem Sehnen nach solcher Wirkungsmöglichkeit erfüllt, trat ich in's Amt. Aber hier durfte ich nicht an ~~etwa~~ vorhandene Traditionen anknüpfen, sondern musste das, was mir bis dahin selbstverständlich erschien, erst Berechtigung erringen, erst Anerkennung erarbeiten. Da war natürlich Verdruss und Enttäuschung nicht zu vermeiden, da wurde ich denn nicht selten in eine Lage gedrängt, die mich in Widerstreit brachte mit angeborener Neigung zum Frieden, mit der von Hause aus anerzogenen Sehnsucht nach einem ruhigen, friedlichen, rabbinischen Wirken. Ich weiß es, Kollegen, Freunde und Gesinnungsgenossen haben es mir manchmal verdacht, wenn ich in der einen oder anderen Fragen nicht so entschieden aufgetreten bin, als sie es für erforderlich hielten, aber ich konnte dennoch nicht anders als immer daran denken, dass ^{ich} ^{immer} ^{als} immer danach trachten, mein Ziel zu erreichen, ohne Gemüther zu erregen und die Seelen zu verstimmen. Es ist mir in vielen Fällen nicht gelungen, was ich verhüten wollte, trat doch ein, es gab während meiner Amtszeit Perioden, in denen innerhalb unseres Kreises selbst und zwischen uns und denen, die grundsätzlich anderer Auffassung in religiösen Dingen waren, die Wogen der Erregung hoch gingen, und heftige Meinungsdivergenzen deren Verfechter auch ~~immer~~

persönlich

innerlich entfremdeten. In solchen Perioden habe ich mich immer sehr unglücklich gefühlt, und heftig überkam mich die Sehnsucht nach einem anderen, ruhigeren Wirkungskreis. / Aber wir Menschen scheinen ja nur frei in unseren Entschlüssen, wir sind es in Wirklichkeit nicht. Gott selbst stellt uns auf unseren Posten; wenn er es nicht bestimmt, können wir ihn nicht verlassen. Und heute danke ich ihm, dass er über mich verfügt hat, 25 Jahre lang an dem Werke ^{zu bauen} ~~zu bauen~~ ~~zu~~ ~~so~~ ~~llen~~, an dessen Grundsteinlegung ich mit habe helfen dürfen; heute danke ich ihm, dass er mich hier in der Fremde hat eine Heimat finden lassen. Ich danke ihm, dass er mich den Tag hat erleben lassen, an welchem ich meine Gemeinde um mich geschaart sehe in Liebe und Freundschaft, an welchem ich solch herzliche Worte der Anerkennung höre, solch grossartige Be-
weise treue Gesinnung entgegennehmen durfte. / Freunde! Brüder und Schwestern!

1869 *1870* *1871* *1872* *1873* *1874* *1875* *1876* *1877* *1878* *1879* *1880* *1881* *1882* *1883* *1884* *1885* *1886* *1887* *1888* *1889* *1890* *1891* *1892* *1893* *1894* *1895* *1896* *1897* *1898* *1899* *1900* *1901* *1902* *1903* *1904* *1905* *1906* *1907* *1908* *1909* *1910* *1911* *1912* *1913* *1914* *1915* *1916* *1917* *1918* *1919* *1920* *1921* *1922* *1923* *1924* *1925* *1926* *1927* *1928* *1929* *1930* *1931* *1932* *1933* *1934* *1935* *1936* *1937* *1938* *1939* *1940* *1941* *1942* *1943* *1944* *1945* *1946* *1947* *1948* *1949* *1950* *1951* *1952* *1953* *1954* *1955* *1956* *1957* *1958* *1959* *1960* *1961* *1962* *1963* *1964* *1965* *1966* *1967* *1968* *1969* *1970* *1971* *1972* *1973* *1974* *1975* *1976* *1977* *1978* *1979* *1980* *1981* *1982* *1983* *1984* *1985* *1986* *1987* *1988* *1989* *1990* *1991* *1992* *1993* *1994* *1995* *1996* *1997* *1998* *1999* *2000* *2001* *2002* *2003* *2004* *2005* *2006* *2007* *2008* *2009* *2010* *2011* *2012* *2013* *2014* *2015* *2016* *2017* *2018* *2019* *2020* *2021* *2022* *2023* *2024* *2025* *2026* *2027* *2028* *2029* *2030* *2031* *2032* *2033* *2034* *2035* *2036* *2037* *2038* *2039* *2040* *2041* *2042* *2043* *2044* *2045* *2046* *2047* *2048* *2049* *2050* *2051* *2052* *2053* *2054* *2055* *2056* *2057* *2058* *2059* *2060* *2061* *2062* *2063* *2064* *2065* *2066* *2067* *2068* *2069* *2070* *2071* *2072* *2073* *2074* *2075* *2076* *2077* *2078* *2079* *2080* *2081* *2082* *2083* *2084* *2085* *2086* *2087* *2088* *2089* *2090* *2091* *2092* *2093* *2094* *2095* *2096* *2097* *2098* *2099* *2100*

Ihr habt dem Jubiläum Eurer Rabbiners eine grössere Bedeutung beigegeben, und dem Tage ein festliches Gepräge gegeben; als es durch seine Leistungen gerechtfertigt wird. Ihr habt in der Aufwallung freundschaftlicher Gefühle nicht nach der Würdigkeit dessen gefragt, dem die Ehrung galt, habt meiner Schwächen vergessen und das, was ich Euch bin, unter dem Glas der Vergrösserung, im Lichte der Verklärung gesehen. Was soll ich darauf erwidern? ^{Selbstverleugern} Ich kann nur mit dem Wunsche antworten, wie Ihr in der Liebe Eurer Beurteilung an mir nur Verdienstliches seht, weil Ihr allem Gegenteiligen absichtlich Euer Auge verschliesset, so möge das Auge, das über uns allen wacht ^{und die Welt} nur dem Edlen und Guten, nur dem Schätzbaren und Wertvollen Beachtung schenken, über jede Schwache aber, über alles Fehlende, Mangelnde gnädig hinwegschauen, möge unsere Gemeinde als eine an Verdiensten und Vorsüßen reiche, als eine wahrhaft heilige dastehen vor Gott und vor der Gesamtheit Israels und möge bald in unseren Tagen vor unseren Augen unser jüdisches Volk emporsteigen zu der Höhe sittlicher Vollendung, die es würdig macht einer ganzen, vollkommnen Erlösung und aus Himmelhöhe möge ihnen zugerufen werden: Tochter Zions freue dich, denn siehe ich komme und wohne in deiner Mitte."